Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**
mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“**
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**
vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Nr. 3775. **Ahrensburg, Sonnabend, den 7. November 1903.** **26. Jahrgang.**

Hierzu: **Stormarnsches Sonntagsblatt und eine Beilage.**

Die Kaiserbegegnung in Wiesbaden.

In den Nachmittagsstunden des Mittwoch entwickelte sich in den Straßen der Stadt ein reges militärisches Leben. Bald nach 4 Uhr traf Kaiser Wilhelm in der Uniform der Narvaschen Dragoner mit dem Bande des Andreasordens ein und unterhielt sich bis zur Ankunft des russischen Kaisers mit den Botschaftern Grafen Alvensleben und v. d. Osten-Sacken sowie mit dem Reichskanzler. Um 4½ Uhr traf der Hofzug mit Kaiser Nikolaus ein. Der Zar in der Uniform der Alexander Garde-Grenadiere mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens entstieg dem Wagen zuerst, die Monarchen begrüßten sich herzlichst, umarmten und küßten sich wiederholt. Mit dem russischen Kaiser trafen der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich ein, beide in russischer Dragoner-Uniform, und das russische Gefolge. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges schritten die Majestäten die Front der Ehrenkompagnie ab, nahmen den Parademarsch ab und bestiegen dann den à la Daumont gefahrenen Vierspänner, den eine Eskorte der Paderborner Husaren begleitete. Die Musikkapellen spielten die russische Hymne, die Fahnen senkten sich und unter brausenden Hochrufen der Menge fuhren die Majestäten ins Schloß.

Um 5 Uhr fand Galatafel im königlichen Schlosse statt. Der Kaiser von Rußland saß rechts neben dem Kaiser, neben dem Zaren Graf Bülow, neben dem Kaiser Graf Lamsdorff, beiden Kaisern gegenüber der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich von Preußen.

Die Tafelmusik führte die Kapelle des Kaiser Alexander Gardegrenadierregiments aus. Während der Tafel unterhielten sich die Monarchen sehr lebhaft mit einander, mit den Fürstlichkeiten und mit den neben ihnen sitzenden Staatsministern.

Nach der Tafel hielten die Majestäten Cercle ab. Gegen 7 Uhr begaben sich die Monarchen ins Hoftheater unter stürmischen Zurufen der Menge. Die Musikkapellen zwischen den vom Schloß bis zum Theater Spalier bildenden Truppen spielten die russische Hymne.

Nach der Theatervorstellung fuhren die Majestäten durch die Spalier bildenden Truppen zum Bahnhofe, wo sie die Front der Ehrenkompagnie des Alexanderregiment abschritten. Mit dem Kaiser waren sämmtliche hier anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträger zur Verabschiedung erschienen. Die Monarchen küßten sich wiederholt. Um 10½ Uhr erfolgte unter dreifachen Hurrarufen der Alexander-Grenadiere die Abreise des Zaren.

Deutsches Reich.

Ein heiteres Wort des Kaisers wird dem „B. L.-A.“ aus Stettin mitgetheilt, wo das Kaiserpaar bekanntlich zum Stapellauf des Linienschiffes „Preußen“ am Sonnabend weilte. Der Restaurateur Appmann hatte beim jüngsten Königsschießen des Stettiner „Schützenvereins der Bürger“ den besten Schuß für den Kaiser abgegeben, worauf sich der Kaiser bereit erklärte, die ihm von dem Verein angetragene Würde eines Schützenkönigs unter Verleihung der üblichen Medaille anzunehmen. Bei der Ankunft des Kaiserpaares in Stettin hatte nun der genannte Verein mit seiner Fahne vor dem Empfangsgebäude Aufstellung genommen, um dem Kaiser wegen der ihm widerfahrenen Ehre Dank und Huldigung darzubringen. Nachdem der Monarch sich den Schützen genähert hatte, ließ er sich Appmann vorstellen und reichte ihm die Hand, indem er hinzufügte: „Guten Morgen, Kollege! Das haben Sie gut gemacht!“

Wegen unerhörter Soldatenmißhandlung hatte sich, wie man aus Halle a. S. meldet, vor dem dortigen Kriegsgerichte der Sergeant Nebelung vom Infanterie-Regiment Nr. 36 zu verantworten. Nebelung hatte die Rekruten geschlagen, ihnen mit Reisbesen die „Haare frisiert“, in strenger Kälte die Mannschaften leichtbekleidet und ohne Mütze auf dem Kasernenhofe stehen lassen, um durch das Fenster vom warmen Zimmer aus Instruktion zu ertheilen. Der Gerichtshof verurtheilte Nebelung zu vier Monaten Gefängniß, indem er die „bisherige gute Führung“ des Angeklagten als strafmildernd in Betracht zog.

Der Fall Breidenbach wurde am Dienstag wiederum in seinem vollen Umfange vor den Kriegsgericht der ersten Gardeinfanteriedivision aufgerollt. Diesmal richtete sich die Anklage gegen den Hauptmann v. Grolman, dem Kompagniechef des zu acht Jahren Gefängniß verurtheilten Breidenbach. Die Anklage war seitens des Gerichtsherrn auf Grund des § 147 des Reichsmilitärstrafgesetzbuches gestellt und gipfelte darin, daß der Chef der elften Kompagnie des vierten Garderegiments zu Fuß, Hauptmann v. Grolman in schuldhafter Weise zugelassen, daß Unteroffizier Breidenbach seine Untergebenen in 1207 Fällen mißhandelt habe. Der Angeklagte, ein noch junger Hauptmann, der erst vor drei Jahren die Kompagnie übernommen, betonte, daß er sehr viel im Dienst gewesen. Er habe, um zu sehen, wie es seinen Leuten ergehe, sehr häufig das Revier zu jeder Tag- und Nachtzeit revidirt, namentlich sei er zwischen der sogenannten Beschäftigungsstunde, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, auf die Stuben gegangen, um nach den jungen Soldaten zu sehen. Natürlich sei seine Ankunft in der Kaserne den Rekrutenerziehern nicht unbekannt geblieben, und daher sei es sehr wahrscheinlich, daß, wenn bei seinem Eintritt in die Stuben „Achtung“ gerufen wurde, die Unteroffiziere wußten, daß der Kompagniechef da sei. Es wurde eine große Zahl von Zeugen vernommen, die Unteroffiziere der Kompagnie, darunter der in Haft befindliche Breidenbach, ferner die mißhandelten Rekruten und mehrere Offiziere, darunter der Regimentskommandeur, der dem Angeklagten ein glänzendes militärisches Zeugniß giebt. Der Gerichtshof fand den Hauptmann schuldig, in schuldhaft fahrlässiger Weise Mißhandlungen Untergebener zugelassen zu haben und verurtheilte ihn zu vier Wochen Stubenarrest.

Eine schmerzliche Nachricht ist dem Oberstleutnant a. D. Jobst in Eberswalde am Sonnabend zugegangen. Das Oberkommando der Schutztruppe für Süd-Westafrika theilte ihm mit, daß sein Sohn, der Leutnant Walter Jobst, bei in Warmbad ausgebrochenen Unruhen im Kampfe gefallen sei. Der junge Offizier hat s. Z. den Chinafeldzug mitgemacht und gehörte der deutschen Schutztruppe in Afrika seit einem Jahre an. Im selben Kampfe ist auch der Sergeant Snay aus Steinau a. O. durch einen Schuß getödtet worden. Die Unruhen und Kämpfe, über die nähere Nachrichten noch fehlen, scheinen danach recht ernster Natur gewesen zu sein.

Ausland.

Rußland.

In Wilna trat neulich ein Soldat aus der Front heraus und hieb mit seinem Säbel einen Offizier nieder, der wenige Minuten später seinen Geist aufgab. Die eingeleitete Untersuchung ergab eine militärische Verschwörung. Der betreffende Soldat hatte das Los gezogen und mußte, da der Offizier von seinen eigenen Leuten „zum Tode verurtheilt worden war“, das „Todesurtheil“ vollstrecken. Der Verhaftete hat dies vor dem militärischen Richter selbst ausgesagt, jedoch die Namen der Mitverschworenen nicht genannt. Der betreffende Offizier war bei seinen Untergebenen sehr unbeliebt. Der Kriegsminister hat sich genauen Bericht erstatten lassen und eine besondere Kommission nach Wilna entsandt.

Asien.

Die Wiederbesetzung Mukdens durch die Russen bildet zur Zeit den Gegenstand lebhafter Erörterungen in den Kreisen der chinesischen Regierung. Im Sommerpalast zu Peking wurde eine Konferenz zwischen der Kaiserin-Wittwe und einer Anzahl hoher chinesischer Staatsbeamter über die Lage in Mukden abgehalten. Yuanschikai, welcher aus Tientsin herbeigerufen wurde, ist eingetroffen und hat sich sofort nach dem Sommerpalast begeben. Es heißt, daß die Russen den Tartaren-General der Provinz Mukden in seinem Yamen in Mukden gefangen halten. Der Pekinger Korrespondent der führenden chine-

---

Kraft des Schicksals!

Roman von A. von Gersdorff.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frau von Anschar stand ruhig mitten im Zimmer, und ein klares Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Noch nicht. Aber sie werden schon noch kommen. Wir werden uns genau erkundigen! Das, Anschar, verlange ich von Dir! Daß Du Dich nicht dies Mal von Renatens Wunsch und Willen beeinflussen läßt, auch nur um Haaresbreite nachzugeben, wenn nicht alles, alles stimmt, was stimmen muß, bei dem Manne, dem wir unsre Tochter mitgeben sollen in eine fremde Familie, fremde Verhältnisse, die wir nicht kennen, in die sie nicht gehört?“

Herr von Anschar neigte das Haupt.

„Du hast in vielem recht, Minna,“ sagte er billigend, „und Renate wird dies einsehen und begreifen und diesen kurzen Traum einer Liebe, die ja kaum Wurzel in ihrem Herzen gefaßt haben kann, zu vergessen suchen, wenn wir ihr diesen Mann weigern müssen, falls er sich als nicht würdig erweist.“

„Gewiß, Vater. Ich verspreche, diesen Traum zu begraben, wenn das Unmögliche möglich sein sollte, nämlich, daß Dagobert unwürdig sein sollte, mein Herz, meine ganze Liebe für immer, immer zu besitzen. Ich verspreche das aber nicht, nein, nimmermehr verspreche ich das, wenn Eure Nachforschungen nur über seine Vermögensverhältnisse Ungünstiges mittheilen sollten. Dann — Vater, Mutter — dann hält mich nichts, nichts auf Erden zurück, ihm zu folgen, ihm ein treues Weib zu sein, alles mit ihm zu theilen, mit ihm zu arbeiten, zu hungern, zu sterben, — wenn er es will.“

In heißem Schluchzen umschlang sie den Vater, neben ihm niederknieend, die Hände desselben leidenschaftlich küssend.

„Mutter,“ flehte sie dann, sich rasch fassend und aufrichtend, „Du mußt mich doch verstehen, begreifen! Du hast doch auch geliebt und hättest Dir wohl auch nicht Deinen Geliebten entreißen lassen, wenn Deinen Eltern zufällig ein Kaufmann lieber gewesen wäre.“

„Ich wußte ganz genau, liebe Tochter, welch ein tadelloser Charakter Dein Vater war, wußte ganz genau, daß er in all seinen sonstigen Beziehungen in unsere Familie und zu mir paßte,“ war die etwas sehr strenge Entgegnung, bei der nun ein schnelles, fast schmerzliches Zucken die Lippen des Mannes verzog, während sie schloß: „Was aber weißt Du wohl von diesem wildfremden Menschen?!“

„Vielleicht doch mehr als Du, liebe Mutter,“ sagte Renate sanft, aber mit dem Schatten einer trotzigen Empörung in den rasch getrockneten Augen.

„Nun, wir werden ja sehen!“ beharrte diese, die eine gar zu schwere Enttäuschung erlitten hatte; „es wird ja möglich sein, sich genaue Auskunft zu verschaffen, und bis dahin dürfen wir Eltern wohl erwarten, daß Du Dich von diesem interessanten Jüngling, — Mann ist er kaum schon zu nennen — fern hältst und ihn mit keinem Zeichen, keinem Wort daran hinderst, unserem billigen Wunsch seinerseits zu folgen und sich anderswo einzuquartieren.“

„Die Mama hat recht, Kind,“ bemerkte der Vater ernst bestätigend; „aber in Sorge oder Furcht brauchst Du nicht zu sein, wenn Du Deines Erwählten sicher bist. Weder Dir noch ihm soll und wird ein Unrecht unserseits geschehen. Ueberdies werde ich ihn Morgen ja zunächst selbst sprechen, und es ist ja möglich, daß seine Auseinandersetzung allein schon einen recht günstigen Eindruck für den jungen Mann macht.“

„Genügen kann sie uns natürlich nicht,“ warf Frau von Anschar ein; „und nun genug darüber für heute, Renate! Du siehst wahrscheinlich gar nicht, wie sehr diese schrecklich aufregende Geschichte Deinen kranken Vater angreift. Er wird eine böse Nacht haben, und der Zweck, seine Gesundheit zu kräftigen, seine armen Nerven zu schonen, wird durch solch trostlose Geschichten in der Familie allerdings verfehlt.“

„Darüber mache Dir, bitte, keine Sorgen, liebe Frau,“ sagte Herr von Anschar unwillig; „wenn unser Kind seine Ansicht auf Glück vertheidigt, so hat es das natürlichste Recht dazu und kann mich das nicht besonders aufregen, an sich; wohl aber, wenn Renaten das von vornherein bestritten werden soll, oder sich gar unsere Befürchtungen als begründet erweisen, was Gott verhüten möge,“ fügte er mit einem Ausdruck fast ängstlicher Sorge in seinen abgespannten, bleichen Zügen hinzu. „Wird sie glücklich, dürfen wir aus vollem Herzen unseren Segen dazu geben, so ist dies unter allen Umständen das beste Heilmittel für mich, und mir soll's ganz gleich sein, ob der Mann, dem sie ihr Glück verdankt, ein Baron oder ein schlichter Kaufmann ist,“ schloß der Vater mit etwas scharfer Betonung.

„Ich danke Dir, Vater,“ sagte Renate sanft; „und das darfst Du glauben, nie, nie könnte ich glücklich sein, wenn Du in Kummer oder Sorge darüber wärest.“

„Nun, das ist verständig, und Du bist unser gutes, geliebtes Kind,“ sagte die Mutter, gerührt jetzt zu Gatten und Tochter herantretend und diese wieder liebevoll und zärtlich betrachtend.

* * *

Unbeschreiblich war der Eindruck, den die verunglückte Werbung ihres Bruders auf Rosalie Lamprecht machte! Sie hätte wohl noch lange nicht, vielleicht nie etwas davon erfahren, wenn sie es nicht errathen hätte. Die Erschütterung Wilhelms war so schwer gewesen, wie er noch keine je erlebt, und um so schwerer lastete der Schmerz auf ihm, weil er sich nicht ohne Schuld wußte, sich recht demüthigende Selbstvorwürfe machte, so

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

sischen Zeitung in Schanghai telegraphiert, Tschangtschitung und Yuanschikai seien energisch beim Throne dafür eingetreten, sich an Japan anzuschließen und den Angriffen Rußlands entgegenzutreten.

Amerika.

Bei der Wahl eines Bürgermeisters von New-York ist die Reformpartei unterlegen, der Kandidat des berüchtigten Tammany-Ringes, Mc. Clellan, siegte mit erheblicher Mehrheit. Vor zwei Jahren siegte der Kandidat der Reformpartei, Low, sein Bestreben, die Stadtverwaltung auf das Prinzip der Ehrlichkeit zu gründen, hat natürlich allen denen nicht gepaßt, die gerne im Trüben fischen. All die Trusts und Korporationen wandten sich deshalb wieder Tammany-Hall zu.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 6. November. Der vorgestern hier abgehaltene Herbstmarkt war trotz der günstigen Witterung nur schwach besucht, auch Verkaufs- und Vergnügungsbuden waren nicht sehr zahlreich zur Stelle. Der Viehmarkt war mit 2 Pferden, 14 Kühen und 131 Ferkeln beschickt, in letzteren war der Handel recht lebhaft bei steigenden Preisen. Gute gangbare Waare wurde mit 9—11 Mark pro Stück bezahlt, geringere bis 7 Mark abwärts.

—* In der am Sonntag stattgehabten Versammlung des hiesigen Bürgers-Vereins wurde die Abhaltung eines Balles am 17. Februar 1904 im Hotel Schodendorff beschlossen. Der Antrag auf eine Sommerfahrt wurde abgelehnt, da der Verein für den Herbst, zu welcher Zeit derselbe dann 30 Jahre besteht, eine größere Feier plant. Die Errichtung einer Vereins- bezw. Volksbibliothek rief eine längere Besprechung hervor, die damit endete, daß einem Komitee bestehend aus den Herren Lohse, Hellwage und Lehrer Schmidt, Auftrag gegeben wurde in der Dezember-Versammlung eine genauere Vorlage mit Kostenanschlag zumachen. Ueber die Einrichtung von Vortragsabenden soll der Vorstand Vorschläge machen; eine definitive Beschlußfassung wurde auf den 6. Dezember festgesetzt. Nach Aufnahme neuer Mitglieder zählt der Verein jetzt 112. Außerhalb der Tages-Ordnung wurde verschiedenes zur Sprache gebracht; unter anderem wurde die Einrichtung eines Abfuhrwesens seitens der Gemeinde angeregt, dabei aber betont, daß die Sache wohl mit Hilfe, aber doch ohne Belastung der Gemeinde durchgeführt werden müsse. Die laufenden Ausgaben müßten also durch im wesentlichen gleiche Einnahmen gedeckt werden.

* **Altrahlstedt**, 6. November. Wie uns mitgetheilt wird, wird auf Veranlassung des hiesigen Grundeigenthümer-Vereins Herr Provinzialobstbauwanderlehrer Lesser aus Kiel am Montag, den 23. d. Mts. im Lokale des Herrn Hup einen Vortrag über Obstbau halten. Hierzu sind Einführungen von Nichtmitgliedern gestattet. Diesen Vortrag wird Manchem etwas Wissenswerthes bieten und kann man wohl annehmen, daß diese anerkennenswerthe Anregung dieses Vereins reiche Betheiligung finden wird.

—* Argen Unfug verübten vor einigen Nächten in Oststeinbek mehrere Knechte, indem sie mit großen Steinen eine Anzahl Fenstern im Hause eines dortigen Landmannes einwarfen. Der auf die Straße eilende Hausherr wurde von den rohen Patronen mit gezogenen Messern empfangen und hätte ein Kampf mit diesen Leuten ein schlimmes Ende für ihn nehmen können, wenn nicht mehrere, durch den Lärm aufgeschreckte Nachbarn ihm zur Hülfe geeilt wären. Es gelang die Rowdies festzunehmen.

Oldesloe, 4. November. Dem dieser Tage in Charlottenburg verstorbenen Prof. Mommsen, welcher in unserer Stadt einen Theil seiner Jugendjahre im Elternhause verlebte, ist auch von hier aus ein letzter Gruß gesandt worden. Es ist ein schlichtes hübsch gebundenes Kreuz, das gerade seiner Einfachheit wegen unter den vielen Kranzspenden am Sarge und auf dem Grabe des berühmten Gelehrten sich dadurch unterscheidet, daß das zu dem Kreuz verwandte Grün dem hiesigen Grabe der Eltern des verblichenen Gelehrten entnommen worden ist. Dem Kreuz ist auf einer Schleife die Widmung beigefügt:

Vom Grabe der Eltern in Oldesloe
Auf das Grab des großen Sohnes
Die Kirchengemeinde Oldesloe.

Der Vater Professor Mommsen's, war von 1820 bis 1851 zweiter Prediger an der hiesigen Stadtkirche. Mommsen's Vater starb am 22. Februar 1851, dessen Gattin 1855; beide sind auf dem hiesigen alten Friedhofe begraben und Professor Mommsen hat es sich in Gemeinschaft mit seinen beiden Brüdern angelegen sein lassen, das elterliche Grab in pietätvollster Weise zu pflegen. Zu diesem Zweck war mit dem hiesigen Hauptpastorat ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem so lange für das elterliche Grab gesorgt werden solle, bis einmal der hiesige alte Friedhof eingeht. Etwa dann noch übrig gebliebenes Kapital von der für die Pflege des elterlichen Grabes festgesetzten Summe soll dann armen Konfirmanden zugewendet werden. (O. L.)

Wesselburen, 3. November. Folgende Geschichte erregt hier besonderes Aufsehen. Ein junges Mädchen, Tochter eines hiesigen Gastwirths, hatte in England Stellung angenommen. Dieser Tage begab sich dasselbe auf die Reise dorthin. In Hamburg wurde das junge Mädchen von der Dame, die sie engagierte, empfangen. Bald kamen noch mehr junge Mädchen hinzu. Einem Herrn, der seine Tochter ans Schiff geleiten wollte, kam die Sache verdächtig vor. Er wandte sich an die Kriminalpolizei, und die „Frau aus der Fremde" wurde in Verhör genommen. Nach Beendigung desselben empfahl die Behörde den jungen Mädchen, lieber die Heimreise wieder anzutreten, da der Verdacht des Mädchenhandels nicht ausgeschlossen sei. (Marner Ztg.)

Flensburg, 4. November. Ein angenehmes Richtfest! Das neue städtische Volksschulgebäude in der Waldstraße zu Flensburg wurde Sonnabend am Spätnachmittag in üblicher Weise gerichtet. Der eigentliche offizielle Akt war vollzogen, der Zimmermann Fr. Neis hatte die Richtrede gehalten und sämmtliche Theilnehmer, mehrere Vertreter der städtischen Bauamts und etwa 50 Handwerker, hatten sich in die unteren Räume des Neubaues begeben, wo durch provisorische Abdeckung des Kellers und seitliche Bretterverschläge eine Bauhütte errichtet war. Die Dunkelheit war mittlerweile eingetreten und mehrere Lampen erleuchteten den festlichen Raum, wo einem großen Ofen eine angenehme Wärme entströmte. Ein umfangreiches Faß Bier harrte seiner Bestimmung und an die fünfzig brave Männer, denen man einen guten Appetit nicht erst zu wünschen brauchte, hatten sich um einen dampfenden Thurm von 300 Paar Bierwürsten nebst Butterbroten gescharrt. Gerade war alles im Begriff, tapfer zuzulangen, da — ein unheimliches Krachen — und alles versank in die Tiefe! — Menschen, Bier, Würste, Ofen, Brote, Lampen, Geschirr der Handwerker, Tische, Bänke, Bretter, Balken, Gläser, Teller — alles lag in einem unbeschreiblichen Chaos in dem tiefen, dunklen Kellerraum. Es verging eine ganze Weile, bevor alle wieder herausgebracht waren, doch war glücklicherweise niemand gefährlich verletzt, obwohl mehrere sich erholen mußten, ehe es ihnen möglich war, den Ort der „Feier" zu verlassen. Nachdem mit herbeigeholtem Wasser einem etwaigen Brande, der durch Ofen oder Lampen hätte entstehen können, vorgebeugt, war man genöthigt, die ganze gemischte Bescheerung in der dunklen Grube ruhen zu lassen.

Kleine Mittheilungen.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Kupferschmiede von Bögel in Altona. Der Arbeiter Loges war an der Metallhobelmaschine beschäftigt. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache gerieth er mit der Hand in die Messer der Maschine, sodaß im Nu die ganze Hand fast vollständig abgerissen war.

— Der seit dem 1. November aus Itzehoe verschwundene Inhaber der Bankfirma Lazarus hat sich in Hamburg vergiftet.

— Auf einer Treibjagd bei Seth (Kreis Segeberg) wurden von einem Jäger 2 Treiber, 1 Arbeiter und 1 Knabe derart angeschossen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

— Vor einigen Tagen setzte ein Maurer in Neumünster einen Ofen auf. Nach Beendigung der Arbeit vermißte er seinen Trauring und da er sich es nicht anders erklären konnte, als daß er ihn beim Ofenaufsetzen verloren hätte, so nahm er den ganzen Ofen wieder herunter. Er fand seinen Ring im Sockel des Ofens vermauert.

— Im Forstorte Aumühlener Grübben bei Friedrichsruh wurde die Leiche eines 16-jährigen jungen Mannes gefunden, welche einen Schuß in die linke Brust zeigte. Ein Revolver lag bei der Leiche, so daß ein Selbstmord angenommen wird. Wie festgestellt werden konnte, ist die Leiche die des Kaufmanns-Lehrlings Leonhard aus Wilkau in Sachsen. In der Tasche fand sich eine Geldbörse mit 68 Mk., auch eine Remontoir-Taschenuhr mit Kette wurden bei der Leiche vorgefunden.

— Die fiskalische Wassermühle nebst den dazu gehörigen Ländereien und Wassergrundstücken sind jetzt endgültig von der Reinfelder Fleckensverwaltung käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 210 000 Mark, außerdem muß aber der Flecken noch die Unterhaltung der Klosterstraße und der Mühlenbrücke übernehmen.

— Der Dampfdreschmaschinenbesitzer Feldhusen aus Lütjenwestedt fuhr seine noch unter Dampf befindliche Maschine von einer Arbeitsstelle zur andern. Durch einen Zufall öffnete sich der Dampfhahn und der Dampf fuhr zischend zur Erde. Dadurch wurden die Pferde scheu. F. sprang von der Maschine herunter, gerieth dabei unter die schweren Räder und der schrecklich Verstümmelte verstarb nach kurzer Zeit.

— Während der Schwager eines 12-jährigen Knaben in Rendsburg eine Salonbüchse in den Händen hatte, sah der Kleine in den Lauf. In dem Augenblick ging der Schuß los und die Kugel traf ihn ins Auge. An dem Aufkommen des Knaben wird gezweifelt.

— In dem Garten des 1. Pastorats in Rellingen ist im verflossenen Sommer ein runder gelber Kürbis auf niedrigem lehmigen Boden, ohne besondere Düngung und Pflege zu dem ungewöhnlichen Gewicht von 128½ Pfund herangewachsen.

— Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in der Nacht von Sontag auf Montag in Lägerdorf. Der Lokomotivführer J. Pahl aus Lärgerdorf, 30 Jahre alt, gerieth im Dunkeln in den Kanal und ertrank. Pahl war seit Sonnabend, also 36 Stunden lang im Dienst gewesen und wollte am Kanal entlang nach Hause gehen. Der Verunglückte hinterläßt eine trauernde Wittwe.

— Der Musiker und Barbier Lüders aus Wulfsfelde wurde vor einigen Nächten gegen 1 Uhr auf der Landstraße bei Lang-Niendorf überfallen und beraubt. Lüders schob sein Rad bergan, plötzlich sprangen zwei Strolche aus dem Knick und verlangten zu wissen, wieviel Uhr es sei. Glücklicherweise hatte Lüders seine Uhr nicht bei sich. Als Lüders auf sein Rad springen wollte, riß die Kette des Rades und nun packten die Kerle Lüders an, warfen ihn zur Erde und nahmen ihm sein Portemonnaie mit 10 Mk. Inhalt weg. Mit der an Lüders gerichteten Aufforderung, sich schleunigst zu entfernen, verschwanden die beiden Strolche leider unerkannt.

blind und urtheilslos — sich auf andrer Urtheil und Ansicht — und noch dazu das zweier Damen — verlassen und vorgewagt zu haben, auf einem ihm ziemlich unbekannten Terrain — dem Herzen und den Gefühlen eines jungen Mädchens! Allzu unbesorgt über den Eindruck seiner eigenen Persönlichkeit hatte er den Nebenbuhler in recht unbedachter Weise unterschätzt. Er meinte sich das gar nicht vergeben zu können. Ebenso wenig aber der Schwester, deren Einfluß er denn doch allzusehr unterlegen — sich von ihren Wünschen, ihren Ansichten in einer Weise dirigieren lassend, wie es denn doch bei aller Werthschätzung ihrer Person und aller Bruderliebe eines reifen Mannes unwürdig war.

Vor einer Begegnung mit der Schwester wünschte er sich, instinktiv ihren Scharfblick fürchtend, zunächst zu schützen. Was er empfand, war dem Mann selbst noch so neu, so unklar in seiner Heftigkeit, daß er beinahe etwas wie Furcht vor sich selbst empfand und vor allen Dingen erst einmal sich mit diesem „Selbst" auseinandersetzen mußte. Wenn aber irgend möglich — das wußte er gewiß — sollte Rosalie von der Thatsache an sich, daß er regelrecht verschmäht, ihm ein andrer, den er in seinem Innern für nicht viel mehr als einen „grünen Jungen" hielt, vorgezogen worden war, gar nichts erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Ziese in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Wo die Wirthschaftskasse

nur erlaubt, einen billigeren Bohnenkaffe zu kaufen, hat es die Hausfrau in der Hand, dieses Getränk durch einen Zusatz von Kathreiners Malzkaffee wesentlich zu verbessern. Kathreiners Malzkaffee giebt nämlich, abgesehen von seinen anderen guten und gesundheitsfördernden Eigenschaften, dem schwächsten Bohnenkaffe einen angenehmen, vollen Geschmack, den man bald nicht mehr entbehren mag. Man geht dann ganz von selbst zu immer größeren Quantitäten Malzkaffee über, bis man schließlich die Entdeckung macht, daß Kathreiners Malzkaffee selbst, ohne jede Beimischung von Bohnenkaffee, allein und rein genossen, das vortrefflichste und wohlbekömmlichste Frühstücks- und Vesper-Getränk ist.

Prima Aixerprovenceröl Pfd. 1 50 Mk.
„ Jungfernprovenceröl Pfd. 1,20 Mk.,
„ Provenceröl Pfd. 1,00 Mk.
„ Speiseessig Weinflasche 10 Pfg.
Apotheke in Ahrensburg.

Gottesdienstliche Anzeigen.

Ahrensburg.

Am 22. Sonntag n. Trinit., den 8. November, Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Hansen.

Altrahlstedt.

Am 22. Sonntag n. Trinit., den 8. Novbr., Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. (Beichte und Abendmahl).
Propst Chalybaeus.

Stellau.

Am 22. Sonntag n. Trinit., den 8. Novbr., Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. (Beichte und Abendmahl).
Pastor Odefey.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 5. Novbr. 1903.

Weizen: Altmärker, Mecklenburger u. Holsteiner 124—130 Pfd. 149—159 Mk., La Plata 123—132, Walla Walla 134 Mk., Sibirischer 130 Mk. per 1000 Ko.

Roggen: Holsteiner 120 bis 125 Pfd. 127—135 Mk., Mecklenbg. 122—128 Pfd. 134—144 Mk., feine Sorten über Notiz, unverzollt Nord- und Südrussischer 103—108 Mk.

Gerste: Westpr., u. Oderbruch 150—170 Mk., Saale 150 bis 190, unverzollt Süd-Russische 81—84 Mk. Donau, Bulgarische und Rumänische 116—117 Mk., feine Sorten über Notiz, Holst. und Mecklenbg. 130 bis 150 Mk.

Hafer: Holst. 120—130 Mk., Mecklenbg. 134—146 Mk., feine Sorten über Notiz. Schles. 173—178 Mk. Russischer 140—160 Mk.

Buchweizen: Amerik. Prime State 148—150 Mk. Russischer 110 bis 115 Mk., neuer Holsteiner im Zoll 130—145 Mk.

Hanfsaat: Russ. und Galiz. 225—245 Mk.

Erbsen: Grüne Koch- 210 bis 260 Mk., gelbe Koch- 215—265 Mk. Ostsee 155—160 Mk., Canada 158 bis 164 Mk.

Mais: Amerikanischer 97 Mark Cinquantin schwimmend 118—120 Mk. La Plata schwimmend 86—90 Mk. Türken 106—108, Donau u. Odessa 100—102 Mk.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Verheirathet:
Hans Stölzel
Gertrud Stölzel
geb. Schultze.
San Francisco. Altrahlstedt.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag, den 5. November, Abends 6 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und unser Kinder guter Vater

Theodor Priehn.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Caroline Priehn
nebst Kindern.

Ahrensburg, 6. Novbr. 1903.

Beerdigung: Montag, den 9. November, Nachmittags 3 Uhr.

Amtliche Anzeigen.

Steinkohlen-Lieferung.

Die Lieferung von 1 Waggon

Steinkohlen

soll im Wege der Submission öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Schulrechnungsführer zur Einsicht aus.

Angebote sind bis zum

Mittwoch, den 11. November

briefmäßig verschlossen, mit der Aufschrift „Steinkohlen-Lieferung" bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, 6. November 1903.

Der Schulrechnungsführer.
J. C. F. Oewerdiek.

Bekanntmachung.

Zufolge einer Mittheilung der hiesigen Polizeibehörde ist bei einem aus Segeberg bezogenen, auf dem hiesigen Pferdeschlachthofe geschlachteten Pferde die Rotzkrankheit amtlich festgestellt worden.

Hamburg, den 5. Novbr. 1903.
Die Landherrenschaften.

Grauskala #13
B.I.G.

[3]

Versteigerung.

Donnerstag, d. 12. November
Nachm. 2½ Uhr,
werde ich in **Tangstedt** bei **C. Krogmann**, folgende Gegenstände, wie:
2 Schweine, 20 Hühner, Kleiderschrank, Sopha, Stühle Tisch, Spiegelschrank, Eckschrank, Nähtisch ꝛc.
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Ahrensburg, 6. November 1903.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Zur
Herbstpflanzung:

Obstbäume, hochst., bis zu 6 Ctm. Durchm.,
" " halbst., bis zu 3 Ctm. Durchm.,
" " Pyramiden, bis 2 Mtr. hoch,
" " Spaliere, bis 1½ Mtr. breit.
" " Cordon, bis 2 Mtr. lang,
Alleebäume, als: Linden, Ulmen, Eschen Kastanien, Ahorn ꝛc., Thuja u. Cupressus bis 4 Mtr. hoch, sowie alle besseren Coniferen, Rosen u. Sträucherarten zur Anlage von Parks u. Obstgärten, sind in erster Güte und großen Quantitäten vorräthig in den **Baumschulen**

„Pomona",
Ahrensburg.

Photographisches Atelier
von Albert Hellwage,
Ahrensburg.
Bismarck-Allee,
Täglich geöffnet.

Hypothek-Kapitalien,
Baugelder, Kommunal-Anleihen, Kapitalien für Sparkassen durch die Hausmakler **Fink Gebr., Wilhelmsburg,** Reiherstieg, Fährstr. 20.

Husten leidender
nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** u. **Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Packet 25 Pfg. Niederlage bei: **Aug. Prahl,** Drogerie, Ahrensburg. **Hero Krüer,** Apotheke in Ahrensburg. **Theodor Burmeister,** Löwen-Drogerie in Bargteheide.

Beispiellos!
ist die vorzügl. Wirirkung von Radebeuler
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., **Radebeul-Dresden,** allein echte Schutzmarke: Steckenpferd, gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Blüthchen, Leberflecke ꝛc. a Stück 50 Pfg. bei:
M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

Beinkrankheiten aller Art!

heilt fast schmerzlos, ohne Operation, ohne Berufsstörung,
Dr. med. Ernst Strahl,
Hamburg 29,
Gr. Alle 10.
Sprechst. täglich!
Hamburg und Brüssel. Auskunft kostenlos. Broschüre: „Wie heile mein ich krankes Bein?" gratis u. franko.

Wir haben unser
Zahn-Atelier
nach
Neurahlstedt Schiller-Str.
zweite Villa links von der Bachstrasse,
(vier Minuten vom Bahnhof)
verlegt.

F. W. Langheinrich, Dentist. **Elisabeth Langheinrich,** Zahnkünstlerin.

Grundeigenthümer-Verein Ahrensburg.

Außerordentliche General-Versammlung
am Sonnabend, den 7. November 1903,
Abends 8½ Uhr,
bei Herrn W. Kröger, Hotel „Lindenhof".

Tages-Ordnung:
Ersatzwahl eines 2. Vorsitzenden und 1. Kassierers.
Gründung eines Grundeigenthümer-Verbandes.
Weihnachtsfest.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Heinr. Kühl.
Steinkohlen.

Hamburg, **Brauerstrasse 35,** Fernspr. Amt I, 2818.
Wandsbeck, **Langereihe 49/53,** Fernspr. 47.
Alt-Rahlstedt, **Bahnhofstrasse 32,** Fernspr. 36.

Bei Beginn der **Herbst-Saison** erlaube ich mir, den geehrten Herrschaften von Alt-Rahlstedt, Ahrensburg und den umliegenden Ortschaften meine Alt-Rahlstedter Filiale zum Bezuge des Bedarfes an

Feuerungs-Materialien

ergebenst zu empfehlen.

Ein neues, aufs Praktischste eingerichtetes, umfangreiches Lager, direkt am Bahnhof in Alt-Rahlstedt belegen, befähigt mich, Lieferungen **direct,** unter Vermeidung der sehr erheblichen Fuhrspesen bei Zufuhren aus Hamburg, billigst auszuführen.

Es werden nur **gute englische** Sorten geliefert und bietet die Anfuhr in **staatlich geaichten Wagen** Gelegenheit zur leichten, sicheren Maaßkontrolle.

Hochachtungsvoll
Heinrich Kühl.

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals-** und **Lungen-Krankheiten, altem Husten, Stickhusten,** zur **Stärkung** und **Kräftigung schwächlicher, blutarmer Kinder** empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem **beliebten, ärztlicherseits viel verordneten**

Lahusen's Jod-Eisen- Lebertran.

Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. Wirkt **blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. **Geschmack fein und milde,** daher von Gross und Klein **ohne Widerwillen genommen.** Letzter Jahresverbrauch über **120 000 Flaschen,** bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis **Mk. 2 30 u. 4 60,** letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. **Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma** des **Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage** in **Ahrensburg** bei **Apotheker H. Krüer.**

Meiendorfer
Cement-Industrie
Inh.: Ingenieur **C. Friebe,**
empfiehlt sich zur Lieferung von:
Cementröhren in allen Weiten,
Cementdachfalzziegel in schwarz, rot, grau u. gelb,
Cementplatten aller Art,
Cementfließen in schwarz und gelb,
zu Haus- und Küchenbeläge,
Cementfußboden, Terrazzo, Cement-Brunnensteine,
Brunnenplatten, profilirte **Treppenstufen.**

3-klassige
Vorschule für Knaben und Mädchen
in Alt-Rahlstedt.
Vorbereitung für Sexta.

Sprechstunden: Montag u. Donnerstag zw. 2 u. 5.
Anmeldungen f. Ostern 1904 b. d. Vorstehrin:
Frau **Angelika Schultze,**
Waldstraße.

Die auswärtigen Kinder werden von der Bahn geholt und zur Bahn gebracht.

Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,
hält sich zur
Anfertigung und Lieferung von
Herren- u. Knaben-Garderoben
bestens empfohlen.
Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten.
Moderner Schnitt, gute Sitz wird garantirt.
Reste
zu Anzügen für die
Herbst- und Winter-Saison
in **guter** Qualität zu **mäßigen** Preisen.

25 Jahre Garantie

für absolute Dichtigkeit bieten die **Garantie-Pappen** der **Chemischen Fabrik Köhn & Pellwitz-Stade.**

Die Garantie wird urkundlich gegeben. Jedes Risiko fällt somit für die Bauherren fort.

Garantiepappdächer sind spiegelblank und eine Zierde jedes Hauses. Die Herstellung ist billig. Zum Konservieren von alten und neuen Pappdächern eignet sich in hervorragender Weise

„Sulfol",

diese Anstrichmasse ist dünnflüssig und kalt ohne Weiteres zu verstreichen Die Benutzung ist billiger wie Theeranstriche.

Die Vertretung für Ahrensburg und Umgegend hat die **Baumaterialien-Handlung** von **Ed. Peemöller, Ahrensburg** erworben.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- u. Gütermakler Aug. Studt** in Neumünster, Bahnhofsstraße 36.

Wer seinen Besitz verkauf. will
wende sich an **J. Rahlfs,**
Haus- u. Gütermakler, **Neumünster,**
Friedrichstraße 6.

Pferdedung!
giebt **Fuderweise** ab, die
Ahrensburger Brauerei.

Landstellen
versch. Größen Umgebung Hamburgs mögl. nahe Bahn suche für zahlungsfähigen Käufer. **A. Wienecke** Hamburg, Vereinsstr. 37.

Für Gartenbesitzer!
Haben Sie schon?
meinen neuen **Katalog** über Obstbäume, Zwergobst, Beerenobst, Alleebäume, Zierbäume- und -Sträucher, Schlingpflanzen, Coniferen, Rosen, Stauden ꝛc. erhalten? Bitte postfreie Zusendung verlangen zu wollen. Lieferung aller Baumschulartikel in gesunder guter Waare frei Hamburg und nähere Umgebung.
Rulemann Grisson jr.,
Baumschulen,
Saselheide, pr. Altrahlstedt bei Hamburg.

Tüchtige Näherin gesucht
außer dem Hause für Leibwäsche, Bettwäsche, Kinderkleider, Schürzen u. s. w.
Carl Petersen,
Altrahlstedter Waarenhaus.

Ich suche auf sofort einen ordentlichen jungen
Kleinknecht,
bei gutem Jahreslohn.
Hohenkamp bei Reinfeld.
Wilh. Classen,
Hofbesitzer

Ad. Westphal's Gasthof,
Altrahlstedt.

Zum
Preis-Skat
am Sonnabend, den 7. November,
ladet freundlichst ein
Ad. Westphal.
Anfang Abends 8 Uhr.

Altrahlstedter
Park-Theater.
Besitzer: **H. Hup.**
Direktion: **Kampehl-Gürcke.**

Am Mittwoch, d. 11. November:
Extra-Vorstellung
zum Benefiz für Herrn Direktor Kampehl-Gürcke.
Zum ersten Male:
Grösster Schlager der Saison!
Neu! Die Löwenbraut. Neu!
Schwank in 3 Akten von Gebhard Schätzler-Paratini.
In Berlin u. Breslau über 100 Mal aufgeführt.
Preise der Plätze:
Sperrsitz Mk. 1,20, 1. Platz Mk. 1,—
2. Platz 70 Pfg.
Im Vorverkauf:
Sperrsitz Mk. 1,—, 1. Platz 80 Pfg.
2. Platz 50 Pfg.
Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang präzise 8 Uhr.
Vorverkäufskarten sind zu haben bei Herrn **Möller,** Zigarrengeschäft, am Bahnhof, und bei Herrn **Luttermann,** Tonndorf-Lohe.
Hiermit erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum zum Besuch dieser Vorstellungg anz ergebenst einzuladen.
Hochachtungsvoll
Kampehl-Gürcke, Direktor.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

P. Taddiken, Ahrensburg,

empfiehlt in größter Auswahl:

Damen-Câpes und **Jacketts** von 3 bis 25 Mark.	**Herren- und Knaben-Anzüge** von 3 bis 38 Mark.	**Herren-Paletots** von 9 bis 45 Mark.	**Kleiderstoffe, Tuche** und **Warps** von 30 bis 280 Pfg.
Kleiderparchend und Siamosen von 30 bis 90 Pfg.	**Buckskins** und **Paletotstoffe** von 150 Pfg. bis 14 Mark.	**Herren- u. Knaben-Jagdwesten** von 150 Pfg. bis 10 Mark.	**Arbeiter-Ueberzieh-Jacken** von 350 bis 450 Pfg.
Damen- und Herren-Normal Unterzeug in Wolle und Halbwolle.	Handschuhe in Wolle und Glacée in großer Auswahl.	Patentunterhosen, Strümpfe, Socken, Unterröcke in Parchend, Wolle, Tuch u. Moiree von 80 Pfg. bis 6 Mk.	

Anfertigung von Herren- u. Knaben-Anzügen u. Paletots nach Maass unter Garantie des Passens.

Ernst Hess,

Harmonika-Fabrik (gegr. 1872), **Klingenthal** (Sachsen),

liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney u. Melbourne wegen ihres prächtig. Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten

Concert- Zug-Harmonikas

mit offener Nickel-Klaviatur, 3 theil. (11 Falt.) Doppelbalg mit vernickelten Stahlblechschutzecken, ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen.

10 Tast., 2chör., 2 Reg., 50 Stimm. M 5.—
10 „ 3 „ 3 „ 70 „ „ 7.—
10 „ 4 „ 4 „ 90 „ „ 9.—
19 „ 2mal 2chör. 108 „ „ 10.50

Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste u. Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel Mk. —.60 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschied. Nummern von Mk. 2.— bis Mk. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschicke umsonst und portofrei.

Letzte Gewinngelegenheit.

An Stelle der berühmten

Rothen-Kreuz Geld-Lotterie

welche diesmal ausfällt

bietet sich in diesem Jahre nur die einzige Gelegenheit von der

Königsberger Geld-Lotterie

ein Glücksloos zu erwerben, um an der Verloosung von 200 000 Mark Hauptgewinne 50 000, 20 000 Mk. u.s.w. theilzunehmen.

Schon nächste Woche Gewinn-Ziehung

den 10. und 11. November.

Original-Loose à 3 Mk. — 30 Pf. für Porto und Liste.

Pferde und Geld-Loose à 1,— Mk. halte vorräthig.

Unentgeltliche Nummerkontrolle der

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Erbitte Angabe Ihrer Loosnummer bei höheren Treffern auf Wunsch telegraphische Nachricht! Achten Sie gefl. a. genaue Adresse.

Carl Heinze,
Lotterie-Versandgeschäft,
BERLIN SW 48,
218, Friedrichstrasse 218.

F. Rathje,

Schneidermeister,

Hamburger-Straße 12, Ahrensburg,

hält sich zur Anfertigung und Lieferung feiner

Herren- und Knaben-Garderoben

bestens empfohlen.

Muster bis zu den feinsten Qualitäten stehen in großer Auswahl gern zu Diensten.

Für guten Sitz und solide Arbeit wird garantirt.

Hermann Hirsch.

Winter-Paletots 2-reihig, auch 1-reihig, mit senkrechten Taschen, in den modernsten Stoffen, 36, 33, 30, 27, 25, 20, 18, 16, 12 und **9.00 M.**

Loden-Joppen mit Lama-Futter, glattes Façon, mit und ohne Gurt, und Falten-Facon. 18, 16, 15, 14, 12, 11, 8.75, 6.20, 4.80 u. **3.50 M.**

Hüte, Mützen, Shlipse

sind in **besonderen Neuheiten** eingetroffen.

Wollene

Herren-Westen,

Normal-Hemden u. -Hosen,
Unterhosen,
weiße Hemden,
Parchend-Hemden,
Regatta-Hemden und -Kittel,
Hosenträger,
Schirme,
Strümpfe,
Handschuhe,
Shlipse,
Wäsche 2c.

empfiehlt

zu den billigsten Preisen

D. Tornau
Altrahlstedt.

Freundlich möblirtes

Wohn- und Schlafzimmer

ist zu vermiethen.

A. Hellwage, Bismarck-Allee.

M. Stange's Tanz-Lehr-Institut

Altrahlstedt.
Bahnhofs-Hotel, J. Godknecht.

Eröffne einen einmaligen Tanz- und Anstands-Cursus für

Mädchen und Knaben

am Freitag, den 6. November, Nachmittags 5 Uhr,

sowie Abends 9 Uhr einen Tanz-Cursus für

Damen und Herren,

welche des Tanzens unkundig sind, nach **leicht faßlicher Methode** und **deutschem Kommando.**

Unterrichtet werden **sämmtliche modernen Rundtänze, Française** und **Lancier** sowie ein **Aufführungstanz** zum **Abtanz-Ball.**

Cursus-Dauer 3—4 Monate.

Honorar:

1 Kind Mark 6.—r 2 Geschwiste Mark 10.—
Herren Mark 15.— Damen Mark 10.—

Lancier- und **Française-Cursus** für **Damen** und **Herren** nur **Mk. 6.—**

Anmeldungen werden täglich im „**Bahnhofs-Hotel**" entgegengenommen, sowie nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Hochachtend

M. Stange, Balletmeister aus Hamburg.

Sie werfen Geld fort

wenn Sie jedes Pfund Seifenpulver nur deshalb 10 Pfg = 50 % theurer bezahlen, weil Sie schön decorirte Packete kaufen. Sie sparen diese unnütze Ausgaben, wenn Sie **Solo-Waschpulver** aus der Fabrik von Kroos & Co. in Stade nehmen. Dasselbe kostet lose **nur 20 Pfg.** das Pfund. Die Qualität ist mindestens ebenso gut, wie die der feinsten Marken in Packeten.

Suche zu sofort oder später einen

verheiratheten Tagelöhner,

dessen Frau melken kann.

J. Hack, Hunau.

Empfehle mehrere

Mädchen für Landarbeit.

Frau Bertha Koppmann,
Altrahlstedt, Bachstraße.

---

ist der gute Ruf der bekannten

„Solo"

Margarine gedrungen, überall wird sie als hervorragender Buttererſatz gerühmt

Ueberall erhältlich!

August Ludwig, Hamburg,

Telephon Amt V 908. — Wendenstrasse 25.

Steinkohlen-Lager.

Ich liefere bis auf Weiteres frei ins Haus nach Altrahlstedt und dessen Umgegend	Per Doppel-Hectoliter	Bei Abnahme von mindest. 4 Cubikmeter per Cubikm.
Prima Nusskohlen, gesiebt	M. 3.—	M. 16.50
Beste Yorkshire-Nuss „	„ 3.30	„ 18.20
do. grobe „ „	„ 3.30	„ 18.20
Kleine Nusskohlen (Singles)	„ 2.70	„ 14.85
Steinkohlengrus	„ 2.40	„ 13.20
Grobe Gas-Cinder	„ 2.40	„ 13.20
Kleine do.	„ 2.60	„ 14.30

Beste englische Anthracit Nuss M. 2,10 per Ctr.
do. do. do. Peas „ 1,95 „ „

Kaminkohlen, gebrochene Coke für Centralheizungen, Briquettes,
sowie alle sonstigen Brennmaterialien.

Sämmtl. Preise verstehen sich Netto geg. Baarzahlung bei Abnahme von mindestens 6 Doppelhectolitern.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**
mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“**
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**
vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Nr. 3775. **Ahrensburg, Sonnabend, den 7. November 1903.** **26. Jahrgang.**

Ihr Ideal.

Eine Strandgeschichte von Philipp Wengerhoff.

(Nachdr. verb.)

Im Speisesaal des Kurhauses in Zoppot servierte man das Diner. Man war schon beim zweiten oder dritten Gang, die Unterhaltung demgemäß lebhafter und das Lachen lauter, in das sich bereits das Knallen der Propfen mischte.

In dieser Situation ist man vollauf beschäftigt, und etwas von außerhalb erweckt schwer Interesse. Aber die beiden Damen, die eben sehr verspätet den Saal betraten, veranlaßten doch eine momentane Pause im Gespräch, und hier hob man eine Lorgnette, dort ein Monocle an die Augen, um besser zu sehen.

Die ältere, korpulente Dame, die mit vielen Entschuldigungen sich an die Bediensteten und dann an ihre Tischnachbarn wandte, hätte dies kaum gerechtfertigt; doch das junge Mädchen, deren prachtvolle, blonde Zöpfe fast den Saum ihres weißen Kleides berührten und deren große, blaue, dunkelumschattete Augen einen so wundersam schwärmerischen Ausdruck hatten, war eine so auffallend liebliche Erscheinung, daß es schon verlohnte, nach ihr sich umzusehen. Jetzt, da sie sich einer großen, fremden Gesellschaft gegenüber sah, lag jähes Erschrecken in ihren Mienen, und die Röte der Verlegenheit wich erst, nachdem sie ihren Platz eingenommen hatte, langsam aus ihrem zarten Antlitz.

Am untern Tischende saß ein junger Herr neben einer weißhaarigen Dame, deren Aehnlichkeit mit einander sie als Mutter und Sohn verriet, aber während die braunen Augen der Mutter lebhaft interessiert um sich schauten, zeigten die des Sohnes den nach Innen gerichteten Blick, den man so oft bei Gelehrten findet.

Die Plätze nebenan waren von den beiden verspätet Erschienenen eingenommen worden, und während die ältere Dame — Frau Amtmann Schwarz aus Sonnenberg hatte sie sich genannt — sich mit einem breiten Wortschwall an ihre Nachbarin, Frau Amalie Günther aus Berlin, wandte und eifrig Sorge trug, daß die Unterhaltung nicht stockte, verhielt das junge Mädchen, das sie als ihre Nichte und Pflegetochter Leonore vorstellte, sich ganz still und schaute ebenso schweigend auf ihren Teller, wie der junge Mann, der von der Nachbarschaft noch nicht die geringste Notiz genommen hatte und offenbar eben Gedanken Audienz erteilte, die nichts mit Dinerfreuden und schönen jungen Damen zu tun hatten. Zuweilen streifte ein Blick seiner Mutter ihn voll Verwunderung, aber sie machte keinen Versuch die beiden Schweigsamen mit in die Unterhaltung zu ziehen.

„An Herrn Dr. Günther,“ sagte da plötzlich der aufwartende Diener und legte einen Brief, der diese Adresse trug, neben ihn auf den Tisch.

Durch eine unvorsichtige Bewegung Leonorens fiel das Billet auf den Boden, und gewohnheitsmäßig bog sie sich schnell nieder, um es aufzuheben, dabei aber stieß mit ziemlicher Heftigkeit ihr Kopf mit dem des Doktors zusammen, der auch ganz eilig danach gegriffen hatte.

„Oh weh!“ riefen beide; sie hielten beide die schmerzende Kopfseite und — lachten sich an.

„Siehst Du, mein Junge,“ flüsterte lächelnd Frau Günther, „es ist immer die alte Geschichte: mit dem Kopfe muß man Euch Büchermenschen darauf stoßen, damit Ihr es seht, daß ein hübsches Mädchen neben Euch sitzt.“

Er lachte, — wandte sich ihr nun aber zu, und bald war das junge Paar in lebhafter Unterhaltung.

Frau Amtmann Schwarz versenkte sich derweilen in immer intimere Mitteilungen und überließ es ihrer Tischnachbarin, ob sie für die großen und kleinen Ereignisse in Sonnenberg sich interessieren wolle oder nicht. Obwohl erst wenige Stunden von dem Wohnort getrennt, quälte sie schon heiße Sehnsucht, und Frau Günther mußte die immer wiederkehrende Klage, daß sie den schönen Gutshof hätte verlassen müssen, anhören.

„Aber, meine liebe Frau Amtmann,“ unterbrach Frau Günther diese Jeremiade, „warum kamen Sie, die Sie doch gesund zu sein scheinen, hierher, wenn Sie in Ihrer Häuslichkeit sich so unentbehrlich fühlen?“

Frau Schwarz senkte wie unter einer Last das Haupt, dann sagte sie, nicht ohne einen prüfenden Blick nach ihrer Nichte zu werfen, mit gedämpfter Stimme:

„Gesund? — ach, gesund ist man auf dem Lande immer; für Einbildungen hat man dort keine Zeit. Aber es mußte sein“ — sie seufzte — „Lorchens wegen. Das Kind ist nämlich gar nicht wie andere junge Mädchen, sie ist sehr originell. Immer nimmt sie ein Buch vor, wenn sie eine Freistunde hat, in Gesellschaft geht sie gar nicht gern, und selbst der Tanz macht ihr kein Vergnügen — —“

„Nun so originell“ — schaltete Frau Günther, dieses Wort betonend, ein, „finde ich den Geschmack nicht.“

„Und,“ fuhr Frau Schwarz unbeirrt fort, „heiraten will sie auch nicht. Ja, als ich letzthin deshalb sehr in sie drang — denn wir könnten in Sonnenberg einen tüchtigen Landwirt gut gebrauchen — sagte sie gar, sie heirate nie, und wenn ich den Plan nicht aufgäbe, ginge sie von mir fort.“

Ein warmer Blick flog aus den Augen der Frau Günther zu dem jungen Mädchen hin, das mit einem vor Eifer erglühten Gesichtchen einer ernsthaften Auseinandersetzung des Herrn Doktors zu lauschen schien, und lächelnd hört sie die weiteren Klagen an:

„An alledem sind die Bücher schuld, — die dummen Bücher. — denn, daß ichs nur gestehe“ — und sie dämpfte ihre Stimme, bis zum Flüsterton — „sie hat nämlich ein Ideal — —“

„Befehlen Gefrorenes,“ fragte in diesem Moment der Diener und schob die Schale, auf der die Pyramide stand, zwischen die Damen.

„Ach, Vanilleeis meint er,“ rief, ihre Sorge vergessend, Frau Amtmann Schwarz, „davon muß ich nehmen, das interessiert mich sehr. Ich habe nämlich eine neue Eismaschine und mache es nun nach neuer Art. — Haben Sie ein neues Rezept? — Sonst stehe ich zur Disposition.“

Das Diner war vorüber, und in der Unruhe des Aufbruchs der Gesellschaft hatten Frau Schwarz und Leonore den Saal verlassen, während Frau Günther sich ihrem Sohne näherte.

„Nun, Rudi,“ sagte sie, „Du siehst so heiter aus. Behagte Dir Deine Tischnachbarin?“

„Ja, sehr,“ antwortete er, und wie ein heller Glanz flog es über sein Gesicht, „sie hat etwas so Frisches, Originelles.“

„Nun, mein Junge, dann lasse ich Dich heute Kaffee und Zeitung allein genießen. Die Damen gingen nach dem Wäldchen, und ich will ihnen folgen. Das junge, originelle Mädchen kennen zu lernen, ist mir interessant; aber Du“ — setzte sie scherzend hinzu —, „Du darfst das nicht, es wäre zu gefährlich, denn — sie hat schon ein Ideal.“

Ja, sie hatte ein Ideal, — sie konnte und sie wollte es auch gar nicht leugnen, und weil es so unfaßbar war, darum war es ihrer guten Tante so unfaßlich. — Wenn es noch einen schneidigen Schnurrbart oder Epauletten gehabt, — wenn sie es ihrem Lorchen auf die eine oder andere Art hätte schaffen können, — selbst mit schweren Opfern, sie hätte es geschafft, aber so — — weder ein stolzer Junker wars, noch ein Leutnant, sondern — ein Dichter! Und Himmel! — nicht etwa in Person war er in ihr Leben getreten, nur auf dem Papier hatte sie ihn gesehen, und auch nicht einmal sein Bild, ein schönes, von dunklen Locken umwalltes, mit schwärmerischen Augensternen geschmücktes Antlitz, — behüte, nur seine Gedichte hatte sie gelesen und kurze, kleine Erzählungen, dem Leben abgelauscht, über die Leonore Tränen vergoß und Tante Schwarz die Achseln zuckte.

Das war es eben. Nora hatte keine gleichgestimmte Seele in ihrer Umgebung. Der nur aufs Praktische gerichtete Sinn ihrer Pflegemutter ließ etwas in ihr offen und unausgefüllt, was in anderm Verkehr sich harmonisch entwickelt und sie und die Ihren beglückt hätte. Nun blieben ihre zartesten Empfindungen ohne Reife, da sie nie verstanden, immer nur belächelt wurden, und nun suchte sie die versagte Freundin in den Büchern. Da fiel ihr in einem Journal ein Gedicht auf: es kleidete Gedanken in schöne innige Worte, die sie schon oft gedacht, und mit wahrer Herzensfreude machte sie es sich zu eigen, begrüßte mit Jubel jeden neuen Erguß aus dieser Feder und trieb mit diesen Dichtungen in ihrer kindlichen Weise einen wahren Kultus. Allmählich — es konnte ja gar nicht anders kommen — fing sie an, sich ein Bild von ihrem Dichter zu machen, schmückte ihn mit den schönsten Eigenschaften und — ja es muß gesagt sein — verliebte sich ganz und gar in dieses Ideal eines Mannes. Wie empfand er doch so hoch und hehr, — wie war alles an ihm so groß und edel, — schon sein Name, — er hieß Freihold Treu, — welche Fülle von erstrebenswerten Eigenschaften umfaßte er allein, wie mußte der sein, der ihn trug — frei, hold, treu!

In einer Mappe, die sie mit den schönsten Stickereien verziert hatte, damit sie einigermaßen ihres Inhaltes würdig sei, hatte sie alles gesammelt, was ihr von seinen Dichtungen zugekommen, und diese war nun ihr größter, sorgsam behüteter Schatz. An ihrem Lieblingsplätzchen im blühenden Garten sitzend, las sie mit Begeisterung zum hundertstenmale diese kleinen, stimmungsvollen Essays, und im Mondschein träumend, die Mappe auf ihrem Schoße, sagte sie seine Dichtungen her — glücklicher Freihold Treu!!

Aber je glücklicher sich Nora fühlte, desto unbefriedigter war ihre Tante dadurch. — Himmel, was war das für ein Unsinn! Daß sie Gedichte auswendig lernte, statt ihr gutes Gedächtnis an Kochrezepten zu üben, wollte sie ihr schon verzeihen — sie war human, es hat ja jeder seine Art, obwohl sie diese Art nicht für die beste halten konnte; aber wenn das nun dazu führte, daß Lorchen ihr sonst so fügsames Lorchen, jetzt jeden Mann zu seinem Schaden mit dem Schreiber eben jener Gedichte verglich, dann war das doch ein starkes Stück und die Sache nicht angetan zum Schweigen. — Und eben deshalb, um sie von dieser kindischen Schwärmerei zu heilen, hatte sich die Frau Amtmann auch entschlossen, mit ihrer Nichte auf Reisen zu gehen.

* * *

Acht Tage später.

Man hat die Nachbarschaft bei Tische festgehalten und, obwohl Dr. Günther anfangs meinte, seine Mutter könne sich wohl anderen Verkehr als gerade Frau Amtmann Schwarz auswählen, sich stets auf die Stunde des Beisammenseins gefreut, so daß eine Unterbrechung dieser Beziehungen — Günthers machen einen mehrtägigen Besuch auf einem nahe gelegenen Landgute — von allen bedauert wird. Als sie zurückkehren, sind die Schwarzschen Damen abgereist, und Mutter und Sohn finden, daß dadurch eine fühlbare Lücke entstanden ist. Sie wenden sich nun mehr der Gesellschaft und den gemeinschaftlichen Unternehmungen zu — und schließen sich an einem Nachmittage auch einer Dampferpartie an, deren Ziel die Halbinsel Hela ist. Kaum dort gelandet, sprechen beide den Wunsch aus, nach dem lebhaften Treiben in Zoppot hier einige Tage auszuruhen, und während Frau Günther im Gasthause das Erforderliche verabredet, schaut der junge Mann mit interessierten Blicken diesen Erdenfleck an: der wolkenlose Himmel, das tiefblaue Meer, der weiße Dünensand — welch' wundersames Bild.

In der Dorfstraße stehen die Häuschen dicht aneinandergedrängt, als wollten sie sich gegenseitig vor Wind und Wellen schützen; auf dem Marktplatze der mächtige Ziehbrunnen, um den sich schwatzend und schäkernd die Dorfjugend schart, — und über dem allen dieser salzige Seewind, dieses Rollen und Plätschern der brandenden Wogen.

Aufs Lebhafteste angeregt, geht Doktor Günther weiter, bald ist es eine kahle Düne, bald eine Fichtengruppe, die ihn anzieht. Dort lockt ihn jetzt ein dichtes Laubgebüsch, das unter den hohen Kiefernstämmen sich markiert, und wie er es umschreitet, steht er erschreckt still, denn eine junge Dame, die in halbliegender Stellung dort Platz genommen, fährt bei seinem geräuschlosen Erscheinen mit einem kleinen Schrei auf.

„Fräulein Leonore — ists möglich?! — Wie kommen Sie hierher?“

„O,“ sagt sie und reicht ihm mit lieblichem Erröten die Hand, „wir sind schon viele Tage hier und fühlen uns ganz heimisch. Tante mochte das städtische Treiben nicht mehr ertragen, und als sie bei einer Spazierfahrt diese stille Insel sah, war sie schnell zu der Uebersiedelung entschlossen.“

„Aber Sie? — für Sie ist es doch hier zu einsam?“

„In Sonnenberg rechne ich die Stunden, in denen ich allein sein darf, zu meinen Vergnügungen,“ sagte sie lächelnd, „und dann, schauen Sie einmal um sich, in dieser Umgebung — —,“ und ihre Augen suchten das wogende Meer, das zwischen den Baumstämmen blaute.

„Freilich! Und doch müßte bei Ihrer Jugend noch manches andere als Naturschönheit locken.“

Sie zögerte ein wenig mit der Antwort.

„Wenn ich allein scheine,“ sagte sie dann, mit einem Anflug von Zärtlichkeit auf eine Briefmappe schauend, die neben ihr auf dem Rasen lag, „bin ich immer in guter Gesellschaft.“

Er folgte ihren Blicken und ein Gedanke verdunkelte ihm plötzlich den Glanz der Sonne. Ob jene Mappe wohl Briefe ihres Herzensfreundes enthielt? — Seine Mutter hatte ihm doch davon gesprochen. — Zu weiteren Betrachtungen ließ ihn Noras Vorschlag, sie mit seiner Mutter zu Tante Schwarz zu begleiten, nicht kommen, und die Wiedervereinten begrüßten sich wie alte Freunde.

Auch die jungen Leute hatten es in Zoppot schon erprobt, wie gut ihre Ansprüche an Unterhaltung stimmten. Nora war so wißbegierig und von jener Unbefangenheit, die sich nicht scheut, ihre Unwissenheit einzugestehen, und welcher Dozent hört sich nicht gern reden, wenn er ein Auditorium hat, das mit vor Erregung leuchtenden Augen und geröteten Wangen zuhört?

Auf dem einsamen Hela hatten sie nun die beste Zeit zum Lehren und Lernen. Frau Schwarz war sehr durch ihre Bäder beschäftigt, und Frau Günther schützte stets Arbeiten vor, über deren Charakter Nora nicht klar wurde. So wanderten die beiden meistens allein über die Dünen und durch den Wald und wußten es selbst kaum, daß es viel weniger die eigenartige Schönheit, die sie umgab, als dieses beglückende, ihre Gedanken völlig ausfüllende Beieinandersein war, das sie über alle Alltagsempfindungen empor hob.

Einmal, als Doktor Günther, in der Hoffnung, Nora zu finden, nach dem von ihr am häufigsten aufgesuchten Platze am Strande schritt, hörte er sie, die sich allein glaubte, Verse sprechen. Sie verstummte bei seinem Nahen, aber auf seine Bitte und weil sie meinte, daß die zarte Dichtung der augenblicklichen Stimmung in der Natur entspräche, wiederholte sie sie.

„Sehr hübsch,“ sagte er, als sie geendet, „namentlich sehr hübsch vorgetragen. Wer ist der Glückliche, dessen Verse Ihnen so leicht von den rosigen Lippen fließen? Lenau? — Geibel? es klang mir so bekannt, aber unterscheiden kann ich unsere Lyriker nicht. Sie reimen alle: Herz und Schmerz — scheiden und leiden.“

„Dann sind Sie nicht in den Geist des Dichters gedrungen, wenn Sie so sprechen können!“ rief sie erregt. „Jeder hat seine Eigenart, die nichts mit dem Reim zu tun hat. Sie sollen auch kein Lied meines Dichters mehr hören, ich kann es nicht ertragen, von ihm ohne die rechte Würdigung sprechen zu hören.“

Er lachte erst — ihr Dichter, wer war denn das? Aber als er in ihr ernstes Gesicht sah, bat er, und dem widerstand sie nicht. Im Grunde hatte sie sich längst eine Gelegenheit gewünscht, ihm zu beichten, was sie im Heiligtume ihres Herzens trug. Sie sprach doch auch so gern von ihm, ihrem Freihold Treu, und jetzt gar, da sie sich oft auf Gedanken ertappte, die nichts mit Treue zu tun hatten, war es ihr zwiefach Bedürfnis, ihrer Liebe und Verehrung Ausdruck zu geben.

So schilderte sie ihm ihre geistige Vereinsamung, ihr Entzücken, als jene Dichtungen ihr die seelische Verwandtschaft mit dem Autor klar gemacht, erzählte, wie viel er ihr geworden, wie sie, seinen Worten nachstrebend, sich bemüht, besser zu werden — und wie sie nun immer das Gefühl im Herzen trage, sie dürfe nie eine andere Neigung in sich aufkeimen lassen, das wäre ein Treubruch gegen ihr Ideal.

Mit gesenkten Wimpern und immer ernster werdenden Zügen hatte Günther zugehört, bei ihren letzten Worten fuhr er in die Höhe:

„Das ist Ihr Ideal, Nora?!“ rief er mit leuchtenden Augen, — „das ist das von mir so sehr gefürchtete „Ideal“! Ein Mensch, den sie nie gesehen, nie gesprochen haben, von dem Sie nichts wissen, als was er da zusammengereimt — —

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[6]

ach, teuerste Nora, wie glücklich bin ich nun," — er nahm ihre Hand in die seinen — „sagen Sie mir seinen Namen, Nora, ich kenne viele Menschen, vielleicht auch eben diesen und —"

Sie hatte bei dem Ausruf ihn bestürzt angesehen und sich dann, als wolle sie ein weiteres Wort verhindern, ein wenig von ihm abgewandt, nun rief seine Frage wieder andere Gedanken in ihr wach. Etwas wie die alte Begeisterung für ihren Dichter überkam sie.

„Das wäre zu schön, wenn Sie mir von ihm erzählen könnten!" rief sie. „Es ist Freihold Treu! — Kennen Sie ihn? Ist es ein guter, edler Mensch?"

„Wie?!" — als ob er ihre Frage nicht faßte, so überrascht schaute er in ihre Augen — dann lachte er hell auf wie im überwallenden Glücksgefühl:

„Ja, Nora, ich kenne Freihold Treu! Es ist ein edler, guter Mensch! — — Aber Nora, geliebtes, teuerstes Mädchen, dieses Ideal im Herzen hindert Sie nicht, meine heiße Liebe anzunehmen und zu erwidern: „Freihold Treu" ist das Pseudonym meiner Mutter." Er schlang den Arm um sie und zog sie an sein Herz: „Süßes Lieb, auch darin bist Du Original — Dein Ideal ist Deine Schwiegermutter!"

In Moabit bei der polnischen Gräfin.

Die „Deutsche Zeitung" bringt über das Verhandlungsbild in dem sensationellen Prozesse gegen die Gräfin Kwilecka folgende hübsche Plauderei:

Der Thurm des kleinen, gelben Kirchleins von Wroblenow streckt sich nun einsam in die Höhe. Die niedrigen Häuschen um ihn herum, die tagsüber von Kindergeschrei oder schimpfenden Weibern erfüllt waren und sich am Abend erst für das Mannsvolk öffneten, das matt und träge, wohl auch betrunken, mit Hacke und Sense beschwert, vom Gute drüben heimkehrte, stehen fast leer. Die meisten dieser Menschen sind plötzlich in die große Welt verschlagen, nach Berlin, um vor Gericht über ihre gnädige Herrschaft, den gnädigen Herrn Grafen und die gnädige Frau Gräfin auszusagen. Die Leute, die früher in serviler Abhängigkeit scheu aufblickten, wenn der Graf über die Felder ritt, für die es eine Lebenserinnerung bedeutete, wenn dieser selbe Mann ihnen in herablassender Güte die Hand reichte, und die der Frau Gräfin den Saum des Kleides zu küssen willig waren, diese Leute stehen nun zaghaft und mit starren Augen in den dämmerigen Gängen des Kriminalgerichts, bestaunen das Aufgebot der Schutzleute, die das anströmende Publikum zurückdrängen, knicken bei jedem lauten Wort der Gerichtsdiener in sich zusammen und haben nur ein halbes Bewußtsein davon, daß sie die Fäden in der Hand halten, die der Frau, die drinnen im großen Saale in Humbertscher Gelassenheit auf derselben Bank sitzt, die vor ihr ein Sternberg, ein Sanden, ein Thomaschke und eine Anna Rothe geziert haben, die Kehle zuschnüren können oder nicht.

Ihnen allen wird der Kopf in allen möglichen schwerfälligen Gedanken schwirren, doch so weit werden die meisten mit ihrem Denken, das daheim zwischen den Rüben und den Kartoffeln, zwischen den feisten Ochsen und Kälbern nicht eben in weite Perspektiven zu dringen nöthig hatte, nicht kommen, um an der Gottesähnlichkeit ihrer gnädigen Herrschaft bange zu werden. Stumpfsinnig behalten sie die große Thür im Auge, durch die der Gerichtsdiener von Zeit zu Zeit tritt, um einen ihrer Namen aufzurufen. Nur wenige haben sich in diesen ernsten dunklen Hallen ihre polnische Verschlagenheit bewahrt. Die Wichtigkeit des Moments hat ihren Charakter zur Regungslosigkeit niedergedrückt. Neben diesem matten Bilde aber steht noch ein helleres, eleganteres. In einiger Entfernung von dieser nach Schweiß und heißem Athem riechenden Gruppe flirtet ein Zirkel vornehmer Erscheinungen in liebenswürdigem Gespräch. Geht man vorbei, so trifft einen der scharfe Duft ausgewähltester Parfüms, sieht man in scharf geschnittene Gesichtszüge, in heiße Empfindungen spiegelnde Augen. Die Toilette ist von Kopf bis zu Fuß tadellos und die Wäsche blitzblank, die Frisur von raffinirter Ordnung. Die Bewegungen sind graziös, die Figur des Körpers ist voll, denn sie hat nie Lasten und Strapazen zu tragen gehabt Mit ihrer schmalen, langen Hand streichelt eine Dame eben die vollen, aber blassen Wangen eines hübschen, treuherzig und träumerisch dreinblickenden Knaben. Der Kleine schlägt dankbar die großen, blauen Augen in die Höhe: es ist der kleine Graf, der noch fremder als das Landvolk zwischen den vielen Menschen mit den geheimnißvollen Mienen steht. Armer, kleiner Junge! Draußen leuchtet die Herbstsonne; da bist du früher sorglos durch die Felder geschritten, hast nach den Fäden des Altweibersommers gehascht und bist dann hinübergeschaukelt über den blanken See zum Waldesrand, wo dir der Förster Gerten für deinen Ponny schnitt. Und heute stehst du hier und bist dem schwächsten Gefühl anheimgegeben, das Menschen kennen, dem Mitleid. Da drinnen trollen die Würfel über dich. Wenn sie nun schlecht fallen! Armer, kleiner Knabe! Zwischen dem Landvolk steht unruhig eine kleine Frau mit den resoluten Augen und Mienen, die sieht fortwährend auf den kleinen Grafen, mustert neidisch und grimmig seinen weißen Mantel, seine blanken Stiefelchen, die so recht vornehm in den grauen Gamaschen stecken. Das ist die Frau von der böhmischen Grenze, die den kleinen, jungen Herrn ihr Kind nennt. Ihr Mann läuft die Schienen der Eisenbahn mit der gerollten Fahne auf und ab. Armer, kleiner Knabe! In 14 Tagen sitzt Du vielleicht bei diesem grämigen Mann in der Wärterbude.

Wir treten in den großen Saal. Die hohen Fenster, durch die glänzend die Sonne scheint, die rothen, geblümten Tapeten, die goldenen Leuchter an den Wänden, der hundertarmige prunkvolle Lüster, der jedem Theater zur Zierde gereichen würde, daß alles stimmt eher behaglich als düster. Nur die vielen schwarzen Röcke der Geschworenen, die Roben der Richter und Rechtsanwälte bringen einen etwas ungemüthlicheren Ton in das Bild. Vorn, zwischen Akten vergraben, Präsident, Staatsanwalt und Richter; hinten der Zuschauerraum gedrückt voll von eleganten Erscheinungen. Die Damen sind in der Uebermacht da. Links die Anklagebank, als erste auf ihr zu Häupten das Bild des wohlwollenden Friedrich Wilhelm III., die Gräfin. Ihr weißes Haar ist sauber gelockt, ihre Gesichtszüge ruhig und ohne Erregung. Ein stolzes Weib muß sie in jungen Jahren mal gewesen sein, ein Weib, das die Männer durch ihre Schönheit und ihren Trotz bezwang. Eine souveräne Ueberlegenheit, die keine Situation über sich hinauswachsen ließ, hat sich dann in den späteren Jahren dazugesellt. Durch die Gläser ihrer silbernen Stielbrille sieht sie gut gelaunt dem Gange der Verhandlung zu, lächelt über jede Entlastung ebenso wie über jede Belastung und lehnt sich dann müde zurück, wenn ihr die Geschichte langweilig wird. — Sonst aber hat sie in jeder ihrer Bewegungen etwas gesucht, Aesthetisches, Schamhaftes. Wenn delikate Dinge zur Erörterung kommen, bedeckt sie die Augen mit ihrer Hand, nur wenn ihr intimes Liebesverhältniß mit ihrem Gatten wieder mal gelüftet wird, ist sie ganz bei der Sache. — Dann schmunzelt sie und schaut freundlich zum Vorsitzenden hinüber, vielleicht aus Erkenntlichkeit, daß sie sich so vortrefflich amüsirt. Neben ihr sitzt, ein Abbild der frommen Helene in späteren Jahren, die Ossoska. Das Haar ist nach hinten bescheitelt und im Nacken zu dürftigem Zwickel zusammengeknotet, das Gesicht ist gelb und schmal; ein Stumpfnäschen und kleine, versteckte Augen lassen sie uns ganz als die gutmüthige Frau schätzen, die der Gräfin das Attest gegeben, daß sie der gnädigen Gräfin in der Kaiserin Augustastreße so wacker beigestanden habe, und die sie im selben Gefühl der Gutmüthigkeit und des Mitleids vor ein paar Jahren in Warschau schon einmal den ehelichen Frieden durch das Spenden eines Knaben gerettet hat. Von den Vertheidigern will sie nichts wissen, ihr Vertrauter ist der Vorsitzende, dem sie ihr Gewissen immer wieder aufs Neue in treue Obhut giebt. Es folgt der Graf. Er ist lange nicht so spannkräftig als die Gräfin. Seine Erscheinung trägt keine Spur von Vornehmheit. Ein Lebemann mit ergrautem Bart und ergrauten Zügen flegelt er sich auf die Galerie, die die Anklagebank vom Saale abgrenzt, hält mit den Händen beide Ohren dem Zeugen entgegen und versteht anscheinend doch nichts. Er ist ja bekanntlich so schwerhörig, daß er nicht mal die zarten Schimpfworte, die er in Wroblewo täglich zu hören bekam, gehört hat. Aber er ist in Montreux zu seiner Gattin sehr zärtlich gewesen und das ist's, was diesen zusammengedrückten Mann eesonders den Damen im Zuhörerraum sehr sympathisch macht. Neben und hinter ihm sitzen die Knoska und ihre Tochter. Sie können beide kein Wort Deutsch und schweben diesem ewig fließenden Wortschwall gegenüber immer zwischen Schlafen und Wachen. Stumpfsinnig blicken sie drein, ergebene Dienerinnen, die auf den Wink ihrer Herrschaft die Knie beugen und im Sande liegen, bis ein anderer Wink sie wieder aufstehen läßt.

Draußen und drinnen wartet man gleich begierig auf den Tag der Entscheidung. Wie das Urtheil auch ausfallen möge: über Wroblewo wird der Himmel doch nicht mehr in der früheren Klarheit aufleuchten, wird die Sonne nicht mehr so warm wie früher scheinen können. Die Hand des Schicksals wird lange noch den Ort beschatten und wer weiß, ob sie dort nicht einst zur dunklen Sage wird, die Geschichte von der polnischen Gräfin.

Mannigfaltiges.

Ein Lumpensammler unter den Nagern.

Zu den kleinsten Familien der Nagetiere gehören die Viscachas, die in selbstgegrabenen Höhlungen oder natürlichen Klüften in größeren oder kleineren Gesellschaften hausen. Die Pampasviscacha bewohnt die Grassteppen von Buenos Aires bis Patagonien und spielt in diesen spärlich bewachsenen Ebenen die Rolle der Lumpensammler in unseren Großstädten. Die Tiere haben nämlich die sonderbare Gewohnheit, alle möglichen Gegenstände, die sie auf den Pampas finden, vor den Eingängen ihrer Höhlen zusammenzuschleppen, und zwar so eifrig und gewissenhaft, daß die Gauchos (berittene Hirten), wenn sie etwas vermissen, sich in erster Linie zu den nächsten Viscachabauten begeben, um dort nachzuschauen. Man findet dort regelmäßig Knochen, weggeworfene alte Schuhe usw. angehäuft, aber auch verlorene Reitpeitschen und andere Dinge, selbst Taschenuhren, wie Prof. Dr. W. Marshall mitteilt.

Ein neues galvanisches Element

von ganz ungewöhnlicher Wirkung hat, nach der „Köln. Ztg.", H. Csanyi, ein junger ungarischer Elektrotechniker, erfunden. Bei diesem Element kommen Alkohol und Cyanoxyd zur Verwendung, und die Bedeutung desselben besteht darin, daß durch die Belastung der Elemente die elektrische Spannung und Stromstärke, statt vermindert zu werden, eine Erhöhung erfährt. Nach den Angaben des Erfinders soll sein neues Element doppelt so viel Strom als ein Bunsen-Element liefern und infolge seiner Billigkeit zu Beleuchtungszwecken verwendbar sein. Im Verein der Chemiker und Elektrotechniker zu Berlin hat Professor Peters die neue Erfindung vorgeführt. Wenn es sich bewahrheitet, daß mittels dieses Elements jedermann sich die für Beleuchtungszwecke erforderliche elektrische Kraft selbst herstellen kann, so bedeutet die Erfindung Csanyis gewiß eine Umwälzung auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik; indessen sind erst weitere Erfolge abzuwarten.

Ein Liebesdrama. Der Liftbursche des Hotels Pfälzer Hof zu Mannheim unternahm auf das Dienstmädchen Elis. Becker, das ein Liebesverhältnis mit ihm gelöst hatte, einen Mordversuch. Er brachte ihr zwei gefährliche Dolchstiche bei und schoß sich selbst dann in den Kopf. Beide liegen schwer verletzt im Krankenhause.

Der Schmuck des ermordeten serbischen Königspaares. Die kürzlich erfolgte Verhaftung zweier Belgrader Hofbediensteten wegen eines Juwelendiebstahls scheint zu neuen Enthüllungen über die Mordnacht im Konak geführt zu haben. Aus Belgrad wird telegraphisch über Wien berichtet, daß die entwendeten Schmucksachen tatsächlich König Alexander und der Königin Draga gehört hätten. Sie seien s. Z. von den Königsmördern im Garten des alten Konaks vergraben worden, wo ihn die beiden Diener durch Zufall fanden. Die Behauptung der Königsmörder, die Leichen des Königspaares weder beraubt noch verstümmelt zu haben, werde dadurch widerlegt, daß ein Teil des Schmuckes der Getöteten fehle, auch steckte in einem aufgefundenen, mit einem großen Solitär geschmückten Ring des Königs der stark verweste Teil eines Fingers.

Eine Moskitowolke in Madrid. Dieser Tage, nachmittags gegen 2 Uhr, als der Verkehr am stärksten war, wurde inmitten der Stadt, an der Puerta del Sol, eine seltsame Erscheinung beobachtet. Auf einmal verfinsterte sich die Sonne, und ein Geräusch, ähnlich dem fernen Meeresbrausen, wurde vernommen. Man sah bald, daß eine wahre Wolke von Moskitos niedergegangen war. Viele Pferde wurden scheu, und die Menschenmenge floh entsetzt nach allen Seiten hin, denn die winzigen Tiere drangen in Augen, Mund und Nase. Auf einmal aber erhob sich die Wolke wieder, wie auf ein Zauberwort, und verschwand in südöstlicher Richtung.

Praktischer Vogelschutz. Vor kurzem ist in Neuorleans eine städtische Verordnung in Kraft getreten, durch welche die Frage des Vogelschutzes in praktischer Weise gelöst wird. Die Verordnung verbietet nicht nur das Fangen von Singvögeln und anderen nützlichen Vögeln, das Ausnehmen von Nestern usw. innerhalb des Stadtgebiets, sondern auch das Halten einheimischer Vögel in Käfigen, ausgenommen zu wissenschaftlichen Zwecken. Daneben aber untersagt sie — und das ist ihre wichtigste Bestimmung — den Verkauf von Damenhüten, die mit Gefieder verziert sind. Ob die Maßregel lange in Kraft bleiben wird, bleibt allerdings bei dem Widerstande, welchen die Damenwelt ihr entgegensetzt, abzuwarten.

Etwas vom Honig.

Da jetzt die Zeit ist, in welcher oft Honig gekauft und verkauft wird, dürfte es von Interesse sein, von fachkundiger Seite etwas über die Arten des Honigs zu vernehmen, welche in hiesiger Gegend vorkommen. Nach der Verschiedenheit des sich hier entwickelnden Blüthenflors können wir in der Hauptsache 4 Arten von Honig unterscheiden, welche geerntet werden und deshalb in den Handel kommen.

1. Honig aus Weißkleeblüthen,
2. „ „ wilden Rapsblumen, (Hederich, hier Kük genannt.)
3. Honig aus Lindenblüthen,
4. „ „ Buchweizenblüthen.

Zwar giebt es hier und da auch Honig aus Obstblüthen, Serradella und Heide, indessen pflegt selbst in günstigen Jahren der Ertrag aus diesen Blumen so winzig zu sein, daß nur die fleißigen Bienen davon Genuß haben und für den Imker und das Honig konsumirende Publikum kaum etwas übrig bleibt. Welcher von den obengenannten vier Honigsorten in Bezug auf die Qualität der Vorrang gebührt, ist schwer zu sagen, da das Urtheil naturgemäß vom individuellen Geschmack abhängt.

Im Handel gilt der hellfarbige Honig als der feinste und wird am höchsten bezahlt. Unter den hellen Honigsorten nimmt der Weißkleehonig den ersten Rang ein. Er ist so weiß wie Milch, enthält sehr wenig Ameisensäure und hat ein äußerst feines Aroma. Nicht ganz so weiß sieht der Raps- und der Lindenhonig aus, doch sind auch diese beiden Sorten sehr fein im Geschmack. Der Buchweizenhonig sieht braun aus und hat ein sehr kräftiges Aroma. Dunkelbraun ist der Heidehonig, sehr säurehaltig und aromatisch. Er gilt im Handel als minderwerthig, wird aber trotzdem von manchen Honigliebhabern gern genossen.

Wenn der helle Honig aus den Waben geschleudert wird, sieht er zuerst hellbraun aus. Die helle Farbe entwickelt sich erst im Stadium des Gerinnens, (Krystallisation). Auch nimmt er die ursprünglich braune Farbe wieder an, wenn man ihn vermittels eines Glases ꝛc. in warmes Wasser stellt und ihn auf diese Weise wieder fließend macht. Ein sicheres Kennzeichen seiner Reinheit!

Meist werden die geernteten Honigsorten nicht ganz für sich geerntet. Am reinsten lassen sie sich durch das Ausschleudern der reifen Honigwaben mittels der Honigschleuder gewinnen; indessen ist es auch durch dieses Verfahren oft nicht möglich z. B. Honig aus Weißklee und Honig aus Buchweizen allein zu ernten. Die Vermischung der Honigsorten ergiebt sich aus der Zeit der Blüthe derjenigen Pflanzen, welche den Bienen den Nektar spenden.

Meiendorf. Ad. Fr.

„Warum in die Ferne schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!"

Jetzt ist wieder die Zeit, wo ein jeder Gartenbesitzer daran denkt, seinen Garten in Ordnung zu bringen oder Neuanpflanzungen zu machen, weil der Herbst bekanntlich die beste Zeit zum Pflanzen ist. Da steht denn so mancher vor der Frage: **Woher beziehe ich meine Bäume?** Bekanntlich spielt bei Verpflanzungen der bisherige Standort der Bäume eine große Rolle, und empfiehlt es sich daher, seinen Bedarf dort zu decken, wo die gleichen örtlichen und Bodenverhältnisse sind, wie am neuen Standort, um ein sicheres Fortkommen zu ermöglichen. Dies dürfte man mit den **aus der Baumschule von Rulemann Grisson jr. in Saselheide bei Altrahlstedt** bezogenen Bäumen erreichen. Hoch und frei gelegen, und allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, liefert diese ein vorzügliches Material, zumal der Boden, (leicht lehmiger Sand) ein tadelloses Wurzelvermögen zeitigt, wodurch ein sicheres Anwachsen an jedem Orte gewährleistet ist. Da Herr Grisson für hiesige (Ahrensburger) Gegend und Umgegend seine Waaren frei in's Haus resp. Anlage liefert, so werden die Pflanzen kurz vor der Lieferung herausgenommen und haben keinen weiten Transport durchzumachen. Auch die nicht unerheblichen Ausgaben für Verpackung bei Bezug von auswärts bleiben erspart, wenn man aus den Saselheider Baumschulen bezieht. — Auf die Annonce in heutiger Nummer sei speziell aufmerksam gemacht.